

Inga Bendukat

Tanja Vogler: Das politische Subjekt des queeren Aktivismus: Diskurs- und Akteurskonstellationen queerer Politiken im deutschsprachigen Raum

2022

<https://doi.org/10.25969/mediarep/19105>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bendukat, Inga: Tanja Vogler: Das politische Subjekt des queeren Aktivismus: Diskurs- und Akteurskonstellationen queerer Politiken im deutschsprachigen Raum. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 39 (2022), Nr. 4, S. 371–374. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/19105>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Tanja Vogler: Das politische Subjekt des queeren Aktivismus: Diskurs- und Akteurskonstellationen queerer Politiken im deutschsprachigen Raum

Bielefeld: transcript 2022, 354 S., ISBN9783837660838, EUR 41,-
(Zugl. Dissertation an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, 2021)

Tanja Vogler gibt in ihrem Buch *Das politische Subjekt des queeren Aktivismus* einen Einblick in queere, aktivistische Praxis im deutschsprachigen Raum zwischen 2010 und 2016 und untersucht das Verhältnis von Identitätsbildung und politischem Anspruch. Sie stützt sich in ihrer empirischen Forschung exemplarisch auf die Recherche von fünf queeren selbstorganisierten Vereinsprojekten und ihren Arbeitsweisen und inhaltlichen Schwerpunkten sowie auf Interviews mit Aktivist_innen über ihre Erfahrungen in der queeren politischen Organisation. Die von ihr analysierten Vereine sind das Wiener Wohn- und Kulturprojekt Türkis Rosa

Lila Villa sowie das Jugendnetzwerk Milchjugend in Zürich, die drei in Berlin verorteten Projekte sind LesMigraS, die sich als Antidiskriminierungs- und Antigewaltbereich der Berliner Lesbenberatung e.V. verstehen, das Jugendnetzwerk Lambda BB und der Interessenverband TransInterQueer e.V. Ihre Auswahl betrifft Projekte, die sich in ihrer Arbeit explizit mit Mehrfachdiskriminierungen und Rassismuskritik sowie mit der Unterstützung queerer Jugendlicher beschäftigen. Dabei bildet Voglers Analyse der je unterschiedlichen Arbeitsweisen der Projekte, der von ihnen genutzten Kommunikationsmedien und ihrer inhaltlichen

Schwerpunktsetzung das Zentrum der Untersuchung. Anhand der drei Themenschwerpunkte „Pride“ – worunter Vogler die jährlich stattfindenden städtischen CSD-Veranstaltungen fasst – „Mehrfachdiskriminierungen“ und „Coming Out“ vergleicht sie die je unterschiedlichen, teilweise widersprüchlichen politischen Positionierungen der fünf Projekte miteinander.

Voglers leitenden, von den drei Themenschwerpunkten ausgehenden Fragen sind, auf welche Weise in den Projekten ein Verständnis eines kollektiven queeren ‚Wir‘ hergestellt wird, welche Rolle Identitäten in der Aushandlung dieses ‚Wir‘ spielen und inwiefern dieses ‚Wir‘ nach außen vermittelt wird (vgl. S.15f.).

‚Queerness‘ versteht Vogler als einen Begriff, der feste Konstruktionen von Identität(en) unterlaufe und für ein offenes Denken von Subjekt einstehe. Identität fasst sie als einen Prozess der Subjektwerdung, an dessen Ende ein totalisiertes, in sich identisches Subjekt stehe. Dem Streben nach Schließung im Prozess der Subjektwerdung versuche das queere politische Subjekt zu entkommen (vgl. S.49). Queerness lässt sich demnach als widerständig gegenüber normativen Subjektivierungsweisen verstehen, geht aber notwendigerweise mit einer Negation oder einer Zurückweisung von Identitäts- und Subjektkonstruktionen einher.

Vogler bezieht sich in ihrer Theoriearbeit maßgeblich auf Judith Butler und Michel Foucault, verweist aber auch auf Widersprüche innerhalb der queer-feministischen Debatten und des queeren Aktivismus. So konstatiert

sie in Auseinandersetzung mit José Esteban Muñoz, dass es bei Queerness den Anspruch einer Desidentifikation im Sinne einer queeren Verweigerung gebe. Zugleich gehe es im queeren Aktivismus um Fragen der Repräsentation und Sichtbarkeit von queeren Positionierungen und Lebensweisen in ihrer ganz spezifischen Differenziertheit und ständigen Veränderbarkeit (vgl. S.64ff.). ‚Queer‘ lasse sich einerseits als solidarischer Gegenentwurf zu vorausgesetzten und normierenden Identitätsstrukturen verstehen, gleichzeitig bedeute queerer Aktivismus, im Anschluss an Butler, für die Möglichkeitsbedingungen des Erscheinens in Erscheinung zu treten (vgl. S.69f.). ‚Queer‘ bleibt so ein ständig sich selbst verhandelnder Begriff, da er einerseits identitätsstiftend im Sinne des Empowerments und der Community funktioniert und andererseits identitätspolitische Grenzziehungsprozesse zurückzuweist. Hier scheint sich ein Paradox aufzumachen, das im queeren Aktivismus stetig verhandelt wird. Hinzu komme, so Vogler, dass queere Politiken teilweise von Vereinnahmungen durch neoliberale Strukturen und Denkweisen betroffen seien und marginalisierte Positionen von trans*, inter* und nichtbinären Personen und BIPOC häufig auch innerhalb von queerem Aktivismus unsichtbar gemacht werden. Zur Verdeutlichung bezieht sich Vogler auf zwei für den queeren Aktivismus und seine Geschichtsschreibung wichtige historische Referenzen: zum einen auf die Stonewall Riots 1969, zum anderen auf die Aktionen des Aids-Aktivismus in

den USA Ende der 1980er Jahre. Insbesondere in Bezug auf Stonewall sei auffällig, inwiefern die Ereignisse rückblickend von genderbinär und homosexuell positionierten Aktivist_innen angeeignet würden. Die Tatsache, dass es sich bei den Stonewall Riots maßgeblich um einen von Schwarzen trans*Frauen und Dragqueens of color angeführten Aufstand der LGBTQIA*-Community gegen Diskriminierung und Repressionen durch die Polizei gehandelt habe, gerate damit in Vergessenheit (vgl. S.74ff.). Die Autorin versucht in ihrem Buch somit nicht nur eine Analyse der Herstellung eines kollektiven queeren ‚Wir‘ in gegenwärtigen Projekten; sie unternimmt zugleich eine kritische Einordnung dieses ‚Wir‘ in historischen, für die queere Community zentralen Narrativen. Damit trägt das Buch zu einer differenzierteren, intersektionalen Betrachtung der historischen Referenzen queerer Geschichte bei, indem diese nochmal anders und unter Berücksichtigung marginalisierter Perspektiven erzählt wird. Vogler geht es vor allem darum, die immer vorhandenen Lücken, inneren Debatten und Widersprüche aufzuzeigen und als Teil des queeren Aktivismus zu verstehen. Gleichzeitig macht sie das durch Queerness implizierte Potenzial einer Öffnung von starren und binären Identitätskonstruktionen in ihrem Text stark. „Queer‘ vermag uns vielleicht ein paar Antworten auf die Frage nach den Möglichkeiten solidarischer Politiken jenseits identitätspolitischer Abschlussprozesse im Kampf um ein lebenswertes Leben für alle zu geben“ (S.11).

Vogler ordnet sich mit ihrem Buch in die Theorie zur Kritik am modernen Subjektdenken und Subjektivierungsprozessen seit Louis Althusser ein, setzt einen Schwerpunkt auf die Theorien Butlers und Foucaults und denkt diese mit postkolonialen Theoriereferenzen, maßgeblich mit Gayatri Chakravorty Spivak, weiter. Leider bleiben ihre eigenen Überlegungen manchmal gegenüber ihrer Referierung der verwendeten Theorien etwas zurück. Ähnlich ist es bei der Analyse der untersuchten Projekte. Ausgehend von Foucaults Diskursanalyse referiert sie detailliert ausgewählte Texte, die von den Projekten zu einem der drei Themenschwerpunkte publiziert wurden. Hierbei wird ein präziser Eindruck der Inhalte vermittelt. Dabei geht Voglers Ausgangsfrage, inwiefern der Widerspruch ausgehalten werden könne, dass die Projekte ein kollektives queeres ‚Wir‘ herstellen, durch das sie einerseits erneut in die Identitätsfalle tappen und andererseits normative und vorausgesetzte Identitätswürfe unterlaufen, teilweise verloren. Dies liegt zum einen daran, dass der Begriff ‚Queerness‘ ein Ausdruck kollektiver Verhandlung und ständiger Veränderung bleiben muss und nicht festgeschrieben werden darf, auch nicht als Ziel einer wissenschaftlichen Untersuchung – zum anderen aber auch daran (so ließe sich kritisieren), dass Vogler es nicht wagt, Queerness jenseits einer Identitätskategorie zu denken.

Am Ende des Buches stellt sich die Frage, wie sich überhaupt von einem politischen Subjekt des queeren Aktivismus sprechen lasse. Inwie-

fern sollte Queerness als affektiver Gemeinschaftsbezug gedacht werden, der gegen feste Identitätskategorien ankämpft und dennoch Lebensweisen sichtbar und möglich macht, jedoch jenseits der Festschreibung? Wie sehr hat Queerness als Verweigerung von totalisierenden Subjektivierungsweisen nicht nur das Potenzial, mit Butler gesprochen, einer Theoriebildung auf

den Ruinen des Logos (vgl. Butler, Judith: *Körper von Gewicht*. Frankfurt: Suhrkamp, 1997, S.13) zu sein, sondern im Sinne des queeren Aktivismus auch das radikale Potenzial einer Verwerfung aller die Norm formierenden Gegebenheiten, die als gegeben und bestehend behauptet werden?

Inga Bendukat (Frankfurt am Main)